

© Ranko Marković

Publiziert in: Jahresprogramm Musik, Zürcher Hochschule der Künste. 2015

## Freiheit für Bologna

1988 versammelten sich politisch einflussreiche Persönlichkeiten zu Bologna, um anlässlich der 900. Wiederkehr des Gründungstages der weltweit ersten Universität eine neue Aera der europäischen Geistesgeschichte zu begründen. Die europäischen Staaten beschlossen für ihre Hochschulen gemeinsame Reformen mit dem Ziel mehr Mobilität, mehr Wettbewerbsfähigkeit und eine bessere Beschäftigungsfähigkeit zu erreichen.

So weit so gut – nur: hat man dabei nicht auf Wesentliches vergessen? Sind nicht Freiheit, Begeisterung, Mut, Neugierde und die Ermöglichung der Abweichung von der Norm eher die Grundlage für wissenschaftliche und erst recht für künstlerische Exzellenz als die Implementierung von einheitlichen Formalrichtlinien.?

Von Freiheit war und ist in der Bologna – Deklaration nicht die Rede. Nach 15 Jahren wissen wir, „dass daraus ein starrer Schematismus wurde, der nun wie ein Schimmelpilz die europäischen Universitäten überzieht, mit aufgeblähten Verwaltungen, exzessiven Modularisierungen, überflüssigen Akkreditierungen, vervielfachten Graduierungen, unnötigen Evaluierungen, verwirrenden Zertifizierungen und zahllosen Reglementierungen...“<sup>1</sup>.

Kunsthochschulen, die sich als „Landestationen für das In-die Welt-Kommen des Neuen“<sup>2</sup> verstehen müssen sich in Anbetracht dieses Befundes Sorgen machen. Sorgen um die dringend nötige grösstmögliche Freiheit für Lehre, Forschung und Kunstproduktion, aber auch für Organisation und Verwaltung.

Sie müssen es verlangen und ermöglichen, dass jede/r einzelne Hochschulangehörige über die Bereitschaft und Fähigkeit verfügt im Sinne eines gemeinsamen Ganzen frei zu denken und verantwortungsvoll zu handeln.

Die Strukturen des Studiums müssen offen, die Organisation einfach und transparent, die Kommunikation fantasievoll, der Diskurs muss permanent sein. Oberflächlichkeit im Denken, Semiprofessionalität im Handeln und die Implementierung immer neuer Hierarchien der gegenseitigen Wahrnehmung dürfen nicht toleriert werden.

Fünfzehn Jahre Verschulung durch „Workloads“, „Learning Outcomes“ und „Benchmarking“ sind genug. Wir Dozierenden und Studierenden sind aufgefordert, Kunst für die Zeit aus dem Geist der Freiheit zu schaffen.

Übernehmen wir Verantwortung – befreien wir (uns von) Bologna!

---

<sup>1</sup> Konrad Paul Liessmann: Forschungsraum Universität. Oder Was bleibt von Bologna. Vortrag gehalten beim Europäischen Forum Alpbach 2009. Aus dem Manuskript des Verfassers, mit dessen freundlicher Genehmigung.

<sup>2</sup> Katrin Käufer, Claus Otto Scharmer: Universität als Schauplatz für den unternehmende Menschen. In „Universität im 21. Jahrhundert. Zur Interdependenz von Begriff und Organisation der Wissenschaft“. Rainer Hampp Verlag 2000